

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 48 (1968-1969)

Heft: 3

Kapitel: Scharmütsel bei Tahoankau, 25. Juli 1904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man sich gerne an ihn, «nur diente ihm die Sprache, wie ich es selten bei jemand gefunden habe, um zu verbergen, was er dachte». Von den drei Divisionskommandanten, die alle einen guten Eindruck machten, gefiel Gertsch der Kommandant der Gardedivision, General Hacegawa, am besten. «Er ist der getreue Typus des Indianerhäuptlings aus den Lederstrumpferzählungen», glich auch einem Indianer aufs Haar, aber er hatte es dem Schweizer vor allem deshalb angetan, weil dieser «in seinem Wesen bei aller ruhigen, gewinnenden Artigkeit einen überaus starken Willen und hervorragende geistige Eigenschaften zu erkennen glaubte». Im übrigen fiel dem Instruktionsoffizier aus Bern auf, wie stramm hier, in der Etappe und während des Wartens auf den Vormarschbefehl, täglich mit den Mannschaften geübt wurde: «Exakter und straffer exerzierien sah ich nie», vermerkt Gertsch dazu und fügt bei, später habe er beobachtet, wie eben diese Truppe es immer wieder für nötig befunden habe, den Exerzierplatz aufzusuchen, «um zurückzugewinnen, was sie an Appell und festem Gefüge auf dem Schlachtfelde eingebüßt hatte».

Scharmützel bei Tahoankau, 25. Juli 1904

Plötzlich wurden den fremden Offizieren eröffnet, anderntags, das heißt am 23. Juni, beginne der Vormarsch, und die Herren könnten die Staffel wählen, mit der sie ziehen wollten. Endlich nahte so die Sensation für Fritz Gertsch, auf die er schon längst gewartet hatte, die «Feuertaufe im Gefecht»! Er entschied sich für die Gardedivision von Hacegawa, brach mit ihr auf und schloß sich bald der Vorhut an, und nun ging es «in scharfem Ritte irgend einem interessanten Erlebnisse entgegen». Der Weg führte durch eine hügelige, grüne Wildnis mit Engpässen und Abstiegen in verschwiegene Tälchen, vorbei an Truppen aller Waffengattungen, bis eines Tags gegen Mittag Gefechtslärm die Kavalkade aufjagte und anlockte.

«In das Geknatter des japanischen Einzelseuers hinein mischte sich jetzt das Krachen der russischen Salven, als Merkzeichen kriegerischer Rückständigkeit. Ich empfand aufrichtiges Mitleid mit dieser armen, in der Kriegsausbildung so zurückgebliebenen Truppe, die nun einem durch und durch kriegstüchtigen Gegner gegenübertreten sollte. Das muß das Bitterste sein, was einem Menschen widerfahren kann: wenn er als Soldat im Kampfe erkennen muß, daß, was er im Frieden gelernt hat, im Kriege ungenügend ist, daß der Gegner geschickter ist als er.»

Und schon pfiffen Geschoße in die nahen Baumkronen, so daß Zweige herabfielen: Drüben stieg eine russische Schützenlinie den Hang empor und feuerte ab und zu eine Salve gegen die wieselartig flink nachrückenden japanischen Infanteristen. Ein ähnliches Geplänkel wiederholte sich, als die Japaner über die nächste Hügelwelle vordrangen. Dann trat Ruhe ein, nur

selten unterbrochen durch vereinzeltes, fernes Geknatter. Der Russe hatte sich in Deckung begeben, vom Feind abgelöst und zurückgezogen¹⁵.

Gertsch war ergriffen und hielt das Erlebnis fest:

«Das war also mein erstes Gefecht gewesen. Nur klein und unbedeutend, und im Feuer habe ich dabei auch nicht gestanden, wenn auch zuweilen ein Geschoß vorbeipfiff. Aber dessen ungeachtet war das Erlebnis interessant und für den kriegsungewohnten Beobachter doch auch wertvoll. Es war wie eine Einführung in bevorstehende größere Ereignisse, wie eine Vorbereitung auf die Eindrücke einer Schlacht. Denn Eindruck machte auch dieses kleine Gefecht. Schon als ich am Vormittage das erste Feuer hörte und dann besonders, als ich die beiden Schützenlinien im Feuer vor mir sah, beherrschte mich die Empfindung, daß es jetzt um Tod und Leben gehe, vollständig, und machte jede Wahrnehmung, die mir bei der Friedensübung kaum beachtenswert erschienen wäre, im höchsten Grade bedeutungsvoll. Früher, auf dem verlassenen Schlachtfeld am Yalu, oder bei den zahlreichen Meldungen über Scharmütsel bei unsren Vorposten, oder über die Kämpfe auf der Liaotung-Halbinsel, hatte ich diese Empfindung nie. Das alles erschien mir nicht viel interessanter, als wenn ich zu Hause Kriegsgeschichte studierte. Das kleine Gefecht von Tahoankau war mir wertvoller, als die größte Schlacht, die mir noch so genau beschrieben worden wäre. Die Meldung über die Zahl der Toten und Verwundeten wurde mit einer gewissen Gemütsbewegung aufgenommen, und mit beinahe feierlichem Ernst betrachtete man die herangebrachten Verwundeten. Das menschliche Gefühl des Friedenssoldaten war an die Dürbheit des Krieges noch nicht gewöhnt, mochte er sie in der Heimat mit noch lebhafter Einbildungskraft zum Manöverbilde hinzugedacht haben. Später freilich überwog bei den lehrreichen Erlebnissen das berufliche Interesse sehr bald alle weichlichen Regungen und bewirkte, daß die Aufmerksamkeit auf die Ereignisse des Kriegs durch seine düsteren Begleiterscheinungen nicht beeinträchtigt wurde. Das schloß ja nicht aus, daß man mit den Opfern des Kampfes aufrichtiges Mitleid empfand. Ich habe nachher in den großen Schlachten oft an das Gefecht von Tahoankau denken müssen und es immer als einen großen Vorzug empfunden, daß ich das kleine Vorspiel miterlebt hatte.» Das alles geschah am 25. Juni, und General Watanabe, der Befehlshaber der Vorhut — «einer der fähigsten Generale, die ich kennen gelernt habe», wie Gertsch festhält — entschuldigte sich noch, daß er den Gästen heute nichts Interessantes bieten konnte!

Paß-Schlacht von Yushuling-Yangtsuling, 31. Juli 1904¹⁶

Acht Tage nach dem Scharmütsel bei Tahoankau, am 31. Juli um 2 Uhr früh, ritten Gertsch und seine Gefährten hinter den japanischen Truppen durch eine helle Mondnacht der Schlacht von Yushuling-Yangtsuling entgegen. Wie üblich ließ man die fremden Offiziere im Ungewissen über das Vorhaben. Auf unliebsame Fragen wurde mit dem Finger auf den Mund geantwortet: Der Feind sei zu nah, er könnte mithören und gefährlich werden. Beim Morgengrauen ließ sich aus der Ferne Infanterieknatter vernehmen. Der Kampf hatte schon begonnen. Gertsch wurde unwillig und war nicht mehr zu

¹⁵ Ibid. I, S. 66 ff.

¹⁶ Ibid. I, S. 81 ff.